

Peru-Aktion e.V.

www.centro-yanachaga.org

seit 1989



April 2022

Liebe Freunde der Peru-Aktion,

erfüllt von freudiger Erwartung, sind unsere Schülerinnen und Schüler am 28. März in ihr neues Schuljahr gestartet. Endlich darf nach zweijähriger Pause durch die Pandemie der Unterricht wieder in Präsenz in den Klassenräumen ihrer Schule stattfinden. Die Zeit des mühevollen Lernens über Fernsehen und schlecht funktionierendem Internet liegt hinter ihnen. Im Centro Yanachaga sind alle vorhandenen Plätze sowohl in Huancabamba bei den Jungen als auch in Quillazú bei den Mädchen besetzt. Die Eingewöhnungsphase ist vorüber. Die vielen Neuen haben sich in den klar strukturierten Tagesrhythmus eingefügt und in ihren Wohngruppen neue Freundschaften geschlossen, ohne Sorgen um das tägliche Brot und Angst vor Übergriffen. Zuversicht macht sich breit.

Unterdessen nehmen die politischen Wirren kein Ende. Eine dramatische Kostenentwicklung, ähnlich wie in Europa, führt zu Streiks, Demonstrationen und Lieferengpässen, vor allem in Lima und anderen großen Städten, so dass die Menschen um ihre Versorgung bangen müssen. Wir können nur hoffen, dass durch diese Krise unsere Arbeit mit den Jugendlichen im Centro Yanachaga möglichst wenig beeinträchtigt wird.

Während wir in den deutschen Wintermonaten unter nasskaltem Regen leiden, der mit Sturm, Schnee und Hagel daherkommt, sieht die Regenzeit in den Bergen Perus völlig anders aus. Die Gebiete an den Osthängen der Anden zum Amazonas hin haben ein besonderes Ökosystem und bilden eine eigene Klimazone. Im Bergurwald regnet es ganzjährig regelmäßig in Form von heftigen Schauern, die nach einer halben Stunde vorüber sind und der Sonne Platz machen. In der Regenzeit von Dezember bis März/April kann es dagegen tagelang ununterbrochen sintflutartig regnen.

Das Erdreich ist dann vielerorts völlig durchgeweicht und wird leicht zur Schlammlawine, so dass die meist unbefestigten Straßen durch Erdrutsche blockiert werden können. Dabei ist es warm und, wenn die Sonne durchkommt, sogar richtig heiß. Das Reisen ist in dieser Zeit beschwerlich und zeitlich schwer kalkulierbar. Jeder Europäer, der einmal zu dieser Zeit in Peru unterwegs war, kann von dramatischen Erlebnissen berichten. Die Peruaner nehmen es gelassen und sind mit den landesüblichen Notmaßnahmen vertraut. Schwere Straßenbaumaschinen stehen an verschiedenen Orten einsatzbereit, um plötzlich entstandene Hindernisse möglichst schnell zu beseitigen.



So manches Mal muss der Reisende jedoch vor dem Hindernis sein Fahrzeug verlassen und zu Fuß über den Abhang klettern, um an der anderen Seite ein eilig herbeigerufenes Ersatzfahrzeug zu besteigen. Das kostet Zeit und Nerven. Dann kann der Weg über den Pass von Lima ins Centro Yanachaga statt 8 auch einmal 24 Stunden dauern. In den langen Wartezeiten erlebt man die Freundlichkeit und Hilfsbe-

reitschaft der mitreisenden Peruaner. Kekse, Schokolade, Obst und Getränke werden angeboten, Kleinkinder und Gepäckstücke weitergereicht, es wird gelacht und geschwätzt oder, wenn möglich, auch geschlafen. Niemand regt sich auf. In diesen Monaten kommen keine Touristen in unsere Gegend von Oxapampa, um die frische Bergluft und die schöne Landschaft zu genießen. Hotels und private Ferienunterkünfte liegen verlassen da, und Restaurants haben keine Kundschaft. Auch das Centro Yanachaga ist in dieser Zeit weitgehend verwaist. Die Schüler haben Ferien und sind bei ihren Familien. Das Mitarbeiter-team nimmt seinen Jahresurlaub. Für die Tiere gibt es eine Notbetreuung. Wenn möglich werden in den Häusern notwendige Renovierungsarbeiten durchgeführt, falls die Straße nach Oxapampa gerade befahrbar ist und Material beschafft werden kann.

Neues aus dem Projekt und von der Peru-Aktion



Panetones

Im November beteiligten sich einige Kreise, Privatpersonen und Institutionen an der von unserem Mitglied Gisela Schmidt durchgeführten Sammlung in Riesa und Bad Liebenwerda. So konnten wieder für jede Schülerin und jeden Schüler zwei „panetones“ (peruanische Weihnachtskuchen) gekauft werden, einen für das Festessen im Projekt und den anderen für die Familie zu Hause.



Verabschiedung der Abgänger in Huancabamba

Auf einer internen Abschlussfeier im Dezember bekamen die Schüler, die ihren Sekundarabschluss erfolgreich bestanden hatten, ihre Zeugnisse überreicht. Andere Schüler wurden für gutes Betragen und besonderen Fleiß ausgezeichnet. Zwei Abgänger bedankten sich mit einer liebevoll gestalteten Wanddekoration aus kleinen Holzscheiben für ihre Zeit im Projekt.



Dacharbeiten in Quillazú

Während der Ferienzeit wurden im Mädchenprojekt alle Dachüberstände der Häuser verlängert, um das Regenwasser von den Hauswänden fernzuhalten. So wird der Tagesablauf der Schülerinnen durch die bereits erledigten Bauarbeiten nicht unnötig gestört.



Genehmigung der Wasserentnahme zur Stromerzeugung

Im Zusammenhang mit der Kanalerneuerung musste nach neuesten gesetzlichen Auflagen eine Genehmigung für die Wasserentnahme aus dem Fluss zur Energiegewinnung beantragt werden. Diese wurde im März erteilt!



In der zweiten Aprilhälfte besuchen Armin Meyercordt, Ditmar Wiegmann und Alberto Gasser als Abgesandte der Peru-Aktion das Centro Yanachaga. Sie wollen zusammen mit den Verantwortlichen vor Ort und den Vorsitzenden des Partnervereins in Lima über eine möglichst langfristige Planung beraten.

Voller Begeisterung schildert der Pädagogische Leiter den Start in das neue Schuljahr. Nach 2 Jahren Corona-Pause freuen sich alle, dass der Unterricht endlich wieder in der Schule stattfindet.

Wie in den meisten lateinamerikanischen Ländern endet auch in Peru das Schuljahr zu Weihnachten. Die Hauptferienzeit für Jung und Alt fällt dann in die heißen und regenreichen Wintermonate und zieht sich bis in den März hinein, wenn das neue Schuljahr beginnt.



Nach und nach fand sich unser Mitarbeiter-Team wieder im Centro ein und sah voller Spannung dem 14. März entgegen, dem Tag, an welchem die neuen Schüler und Schülerinnen anreisen. Wir Betreuer freuten uns auf das quirlige Leben und das Wiedersehen mit den "Alten" sowie auf die neu aufgenommenen Schüler und Schülerinnen. Wir bemühten uns, den Empfang so gut wie möglich vorzubereiten: Alle Räume in den Wohngruppen wurden unter die Lupe genommen. In einigen fehlten noch Möbel, bei deren Fertigung sogar wir mitgeholfen haben. Alle waren motiviert und mit Freude bei der Arbeit. Noch einmal hielten wir Rückblick auf das vergangene Jahr und suchten nach Verbesserungsmöglichkeiten für das kommende Schuljahr. Schon am Vortag des Anreiseterrmins trafen die ersten neuen Schüler mit ihren Angehörigen ein. Die weite Entfernung bis zum Projekt und die Angst, Erdbeben auf den Wegen könnten sie daran hindern, pünktlich anzukommen, hatten sie bewogen, sich früher als nötig auf den Weg zu

machen. In unsere Überraschung mischte sich schnell die Freude über ihre Begeisterung beim Anblick unseres Geländes. In Windeseile bereiteten wir den drei Familien einen herzlichen Empfang und sorgten für eine ordentliche Mahlzeit und Unterkunft.

Am folgenden Tag trafen dann alle weiteren neuen Schüler und die Rückkehrer ein. Die "Alten" umarmten ihre Freunde. Viele der "Neuen" klammerten sich noch ängstlich an ihre Begleiter, während sie staunend das Schwimmbecken, die Kapelle und die verschiedenen Werkstätten betrachteten.

Die erste Woche verging wie im Fluge. Die Schüler wurden entsprechend ihrer Schulklassen in Wohngruppen eingeteilt. Viele von ihnen sollten zum ersten Mal eine Sekundarschule besuchen und fieberten dem ersten Schultag entgegen. Beim Tischgebet spürte man an ihren bewegten Stimmen ihre innere Anspannung und Dankbarkeit. Die Meisten waren begeistert, hier für sich ganz allein ein bequemes Bett zu haben, und begannen gleich, sich mit ihren Sachen und Erinnerungsstücken einzurichten. Beim Gang durch die Werkstätten spürte man ihre Ungeduld, dort möglichst bald mit dem Unterricht beginnen zu können. Schon wurden erste Berufsträume genannt. Für die Eingewöhnungsphase ist auch der Sport von großer Bedeutung. Alle spielen gern Fußball. Einige schmiedeten gleich Pläne für einen Wettbewerb der Wohngruppen gegeneinander. So ist der Fußballplatz Treffpunkt für alle möglichen Aktivitäten. Im Schwimmbad fanden schon erste Wettkämpfe im Schwimmen und Tauchen statt.

Wir Alle empfinden Glück und Dankbarkeit für jedes neue Kennenlernen oder Wiedersehen und betrachten uns als eine große Familie.

Ein herzliches Willkommen all diesen jungen Menschen, die uns mit ihrer Freude und dem Wunsch voranzukommen angesteckt haben.

Einladung zum Freiwilligen Jahr

Seit vielen Jahren haben sich deutsche Abiturientinnen und Abiturienten als freiwillige Helfer für ein ganzes Jahr bei uns zur Mitarbeit eingefunden.
(Über das Programm weltweit des BMZ)

Leider kam durch die Corona-Pandemie und durch Personalprobleme in der Entsendeorganisation Amntena e.V. in den letzten Jahren keine Vermittlung von Freiwilligen mehr zustande.

Deswegen laden wir auf diesem Weg junge Leute auf ein soziales Jahr im Centro Yanachaga ein.

Engagieren Sie sich und helfen Sie uns, den Alltag der Jungen in Huancabamba und der Mädchen in Quillazú zu bereichern.

**Bitte melden Sie sich kurzfristig bei uns.
Mail: krista@peru-aktion.de**

Schon seit Jahren war es üblich, dass die pädagogischen Mitarbeiter, Betreuer und Ausbilder die angemeldeten Jugendlichen vor deren Aufnahme ins Centro Yanachaga in ihren heimischen Dörfern besuchten, um Informationen über die Lebensverhältnisse der Familien zu erfahren. Wegen der Pandemie mussten im letzten Jahr diese Erkundungsfahrten leider ausfallen. Jetzt waren sie endlich wieder möglich.

Anfang Februar begannen wir, unsere pädagogischen Vorhaben für das neue Schuljahr zu planen. Wir alle freuten uns und hatten große Lust, uns endlich wieder an die Arbeit mit den Jugendlichen zu machen sowie ihre familiären Hintergründe kennenzulernen. Zuerst mussten wir die Liste von 41 Schülern durchgehen, die sich angemeldet hatten. Außer den persönlichen Daten jedes Einzelnen interessierte uns besonders die Lage der Dörfer, aus denen sie kommen, die Entfernungen und in welcher wirtschaftlichen Situation die Eltern leben. Unsere Jugendlichen kommen aus verschiedenen Gegenden der Region Pasco, aber auch aus den benachbarten Regionen von Huánuco und Junín. Es handelt sich hierbei um große Entfernungen zwischen den einzelnen Herkunftsorten. Wir hatten uns viel vorgenommen und wussten von vornherein, dass es wegen der schlechten Straßen und der starken Regenfälle zu dieser Jahreszeit nicht leicht sein würde, die Ortschaften zu erreichen. Trotzdem wollten wir möglichst alle unsere Schüler besuchen.

Wir teilten uns in zwei Gruppen. Einige Orte konnten mit dem Motorrad erreicht werden, zu den anderen mussten wir uns mit dem Allradauto des Projektes durchschlagen. Durch den unaufhörlichen Regen waren die Straßen aufgeweicht. Mehrmals waren riesige Steine und Schlammmassen auf die Straße gerutscht, so dass diese blockiert war. Erst mit Hilfe eines großen Lastwagens konnte so ein Hindernis beseitigt werden. Wir verloren viel Zeit, aber die Landschaft begeisterte uns. Es wurde immer grüner, schöner und abwechslungsreicher. Wir hatten die „Selva Central“, den tropischen Regenwald Perus, erreicht und lernten die dort üblichen Anpflanzungen kennen. Leider mussten wir feststellen, dass der Reichtum der Natur nicht über die Armut hinwegtäuschen kann, in der viele Familien dort leben. Sie arbeiten als Tagelöhner und gehören den verschiedenen Eingeborenenstämmen an. Sie leben dort noch nach ihren alten Traditionen. So besuchten wir nach und nach jedes Zuhause der Jungen, die auf unserer Liste standen. Meistens trafen wir sie dort an. Einige leben nur mit der Mutter und ihren kleineren Geschwistern zusammen. Die Hütten sind sehr einfach und befinden sich oft in einem sehr schlechten Zustand. Die Familien leben zusammen mit ihren Tieren, mit Hühnern und Enten und bestreiten ihren Lebensunterhalt mit Kulturen auf nur kleinen Anbauflächen.

Die Familie von Brando

Rubén Valverde

Das Zuhause von Brando war schwer zu finden. Wir fuhren in Richtung Puerto Inca in der Region Huánuco. Die Wegbeschreibung, die wir bekommen hatten, war ziemlich unklar und verwirrend. Wir durchfuhren enge Schluchten und wilde Wasserläufe und befürchteten schon, den Weg verloren zu haben. Mit Hilfe von dort in der Wildnis verstreut lebenden Nachbarn fanden wir schließlich doch die kleine erbärmliche Hütte. Sie stand etwas erhöht auf Pfählen, die sie vor den steigenden Wassern des Flusses schützen sollten. Sie sah so desolat und verfallen aus, dass wir uns nicht vorstellen konnten, dass hier jemand wohnt. Aber als wir uns näherten, kam eine junge Frau heraus, die uns freundlich begrüß-

te. Wir fragten nach Brando, der auf unserer Liste stand, und erfuhren, dass sie seine große Schwester sei. Sie war vielleicht 18 Jahre alt, hatte zwei kleine Kinder bei sich und einen winzigen Säugling im Arm. Aufgrund ihrer ersten Schwangerschaft hatte sie nicht einmal ihre Grundschulzeit beenden können. Während wir sprachen, spielten die Kleinen zu ihren Füßen. Traurig erzählte sie, dass ihr Mann als Tagelöhner arbeite und erst abends nach Hause käme. Sie berichtete auch, dass sie und Brando als sehr kleine Kinder von ihrer Mutter verlassen worden waren. Die Familie gehört zum Stamm der Yanesha. Viele dieser Menschen leben auch heute noch von der Jagd und vom Fischfang. Brandos Vater verschwindet oft längere Zeit im Urwald und kommt erst nach Tagen zurück. Dann bringt er etwas Essbares für alle mit. Die Geschwister haben dieselbe einklassige Grundschule besucht, die Brando jetzt nach 6 Jahren beendet hat. Für die Schwester in ihrer hoffnungslosen Armut ist die Versorgung des jüngeren Bruders eine große Belastung. Es gibt nur ein- oder höchstens zweimal am Tag etwas zu essen. Glücklicherweise finden sie im Wald immer einiges, das sich in den Mund stecken lässt, erklärt sie uns.



Aus Mitleid hat Don Hector, ein Nachbar, den Jungen mitgenommen, um ihn nach seinen Möglichkeiten zu unterstützen. So fuhren wir dorthin, um Brando persönlich kennenzulernen. Don Hector lebt mit seiner Frau und einer geistig behinderten Tochter zusammen. Es sind sehr freundliche Leute, die uns herzlich begrüßten. Sie hatten sich auch darum gekümmert, dass Brando



auf unsere Liste gesetzt wurde. Er sei ein fleißiger, freundlicher Junge mit gutem Benehmen, sehr diszipliniert und für sein junges Alter erstaunlich gut organisiert. Auch uns gefielen seine freundliche Ausstrahlung und das vielversprechende Blitzen in den Augen.

Zweifellos ist Brando genau so ein Junge, wie wir sie im Centro Yanachaga gern aufnehmen und fördern wollen. Gleichzeitig können wir auf diesem Wege dazu beitragen, durch die Ausbildung im Projekt künftig die traurige Realität der in den abgelegenen Siedlungen Lebenden zu verbessern.



Das Ziel vor Augen

Wo 40 Schüler ein gemeinsames Ziel anstreben, gibt es immer Einige, die bereits in jungem Alter durch ihre Reife und Leistungen überraschen, wie unser Schüler Jhon Enders, der im Folgenden über sein Leben berichtet.

Nun habe ich schon ein ganzes Jahr im Centro Yanachaga verbracht und bin froh, seit einer Woche wieder hier zu sein und meine Freunde wiedergetroffen zu haben. In diesem Jahr werde ich 17 Jahre alt und beginne die 4. Sekundarstufe. Meine Familie lebt in einem winzigen Dorf der Provinz Puerto Inca (Huánuco). Leider trennten sich meine Eltern vor einigen Jahren. Das machte mich so traurig, dass ich die 2. und 3. Grundschulklasse wiederholen musste. Das



hat mich sehr zurückgeworfen. Ich hoffe immer noch, dass meine Eltern eines Tages wieder zueinanderfinden. Meine beiden jüngeren Geschwister und ich blieben bei unserem Vater, aber meine Mutter besuchte uns regelmäßig. Ich bin froh, dass es ihr gut geht. Beide arbeiten als Tagelöhner in der Landwirtschaft. Erst wollte meine Großmutter mich zu sich nehmen, damit ich die Schule beende. Oma ist sehr lieb und hat mir immer gute Ratschläge gegeben, was ich tun muss, um im Leben vorwärts zu kommen. So habe ich mir trotz meiner Traurigkeit vorgenommen, durch gute Schulleistungen meinen Eltern zu zeigen, wie lieb ich sie habe. In unserem Dorf gibt es keinen Internetzugang, so dass ich am virtuellen Unterricht nicht hätte teilnehmen können. Da erfuhr mein Vater vom Centro Yanachaga und machte sich gleich auf den Weg, um Näheres darüber zu erkunden. Begeistert berichtete er von seinen Eindrücken im Projekt und beschloss, mich dort an-



zumelden. Ich erhielt eine Zusage und habe mir vorgenommen, diese Chance zu nutzen, um als Mensch und als Schüler voranzukommen. Ich möchte eines Tages Verantwortung übernehmen und gute Leistungen an meinem Arbeitsplatz zeigen. Das vergangene Schuljahr ist für mich überraschend gut gelaufen, denn ich erhielt bei der Abschlussfeier von der

Projektleitung sogar eine Ehrenurkunde für meine Leistungen in der Schule, im Projekt-Unterricht an den Nachmittagen und für mein Betragen. Das hat mich sehr gefreut und stolz gemacht. Ich fühle mich hier so wohl und bin glücklich, zum Centro Yanachaga zu gehören, das für mich ein Zuhause geworden ist. Ich bin froh, hier zu sein. Nun werden wir ja auch wieder in die Schule gehen können und in unseren Werkstätten neue Dinge kennenlernen.



Mein Ziel ist, anschließend eine Ausbildung in Richtung Technik anzustreben. Aber auch der Bereich Tourismus und Hotellerie interessiert mich sehr.

Die beste Nachricht kommt zum Schluss: Auch mein jüngerer Bruder Deyber wurde jetzt hier aufgenommen! So kann auch er seine Chance nutzen und die Sekundarschule abschließen.

Ankunft in Quillazú

Raquel Espinoza

Die Aufnahme ins Centro Yanachaga bedeutet für die Jugendlichen eine große Umstellung gegenüber ihrem bisherigen Leben. Sie haben hier viel Zeit, den Schulstoff zu erlernen und können sich gegenseitig helfen, müssen aber darüber hinaus im Dienst der Gemeinschaft verschiedene Aufgaben im Tagesablauf übernehmen. Die Betreuerin Raquel erzählt, wie die ersten Tage in Quillazú verlaufen sind.



Der 14. März war ein regnerischer Tag, aber in unseren Herzen schien die Sonne. Wir freuten uns auf die Mädchen und ihre Familien, die nach und nach bei uns ankommen sollten. Unsere Vorbereitungen waren abgeschlossen. Wir begrüßten die Neuen mit einer Girlande aus Luftballons in verschiedenen Farben und Formen. Sie sollten bedeuten, dass wir trotz unserer

Unterschiedlichkeit in unserem Centro eine Einheit mit gleichen Zielen bilden wollen. Jedes Mädchen sollte sich einen Luftballon in ihrer Lieblingsfarbe abschneiden. Dabei fielen dann ein Zettel mit einem Begrüßungswort und eine Süßigkeit heraus. Zu Beginn konnten wir vor allem den Eltern einiges über das Projekt erklären und über die Ziele, die wir uns für dieses Jahr vorgenommen haben. Danach folgte unser erstes gemeinsames Essen. Es gab Linsen mit Spiegeleiern von unseren eigenen Hühnern. Anschließend

wurde der Ablauf unserer Kennenlern- oder Eingewöhnungswoche erklärt. Wir Mitarbeiterinnen stellten uns vor und begrüßten die Mädchen. Außerdem machten wir einen Rundgang durch alle Gebäude und Einrichtungen auf unserem Gelände, so sollten die neuen Schülerinnen ihr neues Zuhause kennenlernen. Zum Schluss hatten wir noch unseren Eröffnungsabend. Im Laufe der Woche erhielten die Mädchen eine Einführung in unsere Wertevorstellungen. Wenn alle sich bemühen und sich anstrengen, können wir das neue Jahr zu einem besseren als dem vergangenen machen. In den ersten Tagen besprachen wir auch die Beteiligung der Schülerinnen an gewissen Verrichtungen (routinas), die täglich anfallen und erfüllt werden müssen. Bei allen Vorhaben und Gesprächsrunden bemühten wir uns, den Mädchen eine positive Einstellung zu vermitteln, damit sie sich hier zuhause fühlen. Neben Spielen und Gruppenarbeiten nahmen wir uns auch Zeit, ihnen zuzuhören, wenn sie von ihrem bisherigen Leben erzählten. Wir wollten sie verstehen. Außerdem mussten wir an den bevorstehenden Unterrichtsbeginn denken. Alle waren voller Erwartungen und freuten sich darauf, nach zwei Jahren virtuellem Unterricht endlich wieder mit anderen Schülern im Klassenraum zu sitzen.

Der Tag kam. Alle waren sehr aufgeregt und ziemlich nervös. Schon früh machten sich die Mädchen auf den Schulweg. In den ersten Tagen wurde in der Schule noch nicht viel verlangt, die Mädchen bekamen keine Hausaufgaben auf, so konnten wir unsere Eingewöhnungsarbeit fortsetzen und unsere Schülerinnen ihr neues Umfeld besser kennenlernen. Wir unternahmen z.B. einen Rundgang durch das Dorf Quillazú und besuchten die wichtigsten Örtlichkeiten, wie das Gesundheitszentrum, die Kirche, die Verwaltung, die Schule, den Fluss und den Sportplatz. Zuhause veranstalteten wir verschiedene Wettbewerbe zur Förderung der Teamarbeit, und abends sahen wir Filme.



Diese ersten Wochen sind für die Mädchen sehr entscheidend. Sie lernen sich in ihren Wohngruppen untereinander kennen und schließen Freundschaften. In diesem Jahr kam ein Mädchen 4 Tage später. Sie hatte zum Glück die Fähigkeit, sich schnell einzugewöhnen, und die anderen waren bereit, sie herzlich in ihren Kreis aufzunehmen. Das war schon der erste Erfolg unserer Arbeit. Jetzt sind wir gut darauf vorbereitet, unsere Arbeit für dieses Jahr fortzusetzen.

Im Mädchenprojekt in Quillazú sind zum ersten Mal Zwillinge eingezogen, die in ihrem jungen Leben schon viel Leid erfahren mussten. Wir hoffen, dass sie durch den Schulalltag in der Gemeinschaft mit Gleichaltrigen ihr seelisches Gleichgewicht wiederfinden können.



Hallo, wir sind Susan Yess und Dayli Susana. Wir kommen aus der kleinsten der 11 Provinzen von Huánuco. Die Anfahrt zum Projekt im Reisebus dauerte mehrere Stunden. Wir sind Zwillinge und 12 Jahre alt, wenngleich Dayli ein paar Minuten älter ist.

2020 war für uns ein sehr schwieriges Jahr, da unsere Mutter schwer krank wurde. Die Ärzte sagten, es sei das Herz, das ihr so starke Atembeschwerden verursache. Mama war lange Zeit bettlägerig und musste sogar mit Sauerstoff versorgt werden. Eines Nachmittags fanden wir unsere ältere Schwester in Tränen aufgelöst vor. Sie sagte, der Arzt glaube, dass Mama nur noch wenige Monate zu leben habe. Unsere Verwandten konnten sie wegen der Pandemie nicht einmal besuchen, und das

machte unsere Mutter zusätzlich sehr traurig. Irgendwann brachte man sie ins Krankenhaus, aber dort empfahl der Arzt, sie wieder mit nach Hause zu nehmen, da er keine Hoffnung auf Heilung mehr sah. Ein paar Monate später starb sie, und wir blieben sehr traurig zurück. Unsere Geschwister leben schon lange nicht mehr bei uns, da sie an anderen Orten eine Ausbildung begonnen oder geheiratet haben. Vaters Arbeitsplatz liegt weit von uns entfernt. Mit seinem Lohn kann er die Kosten des Haushalts und der Ausbildungen der Geschwister kaum bezahlen. In den beiden Jahren der Pandemie hatten wir virtuellen Unterricht. Eine unserer Schwestern beschloss, zu uns zurückzukehren, um sich um uns zu kümmern und bei den Hausaufgaben zu helfen, denn unser Vater machte sich wegen uns große Sorgen.

Wir hörten durch Verwandte vom Centro Yanachaga und hatten das Glück, eine Zusage zu bekommen. Ehrlich gesagt, in den ersten Tagen nach unserer Ankunft haben wir manche Träne geweint und uns schwer getan mit der Eingewöhnung, da wir unseren Vater doch sehr vermisst haben. Andererseits sehen wir aber auch ein, dass uns hier eine große Chance geboten wird, um neue Dinge zu lernen und voran zu kommen. Natürlich müssen wir uns anstrengen, wenn wir unsere Träume verwirklichen wollen. Jetzt sind wir fest entschlossen, hier unseren Schulabschluss zu machen, ohne den wir keine Zukunft sehen. Dayli würde gern Rechtsanwältin werden und ich Krankenschwester. In unserer Freizeit haben wir Freude am Theaterspielen, Dekorieren, Malen und Tanzen.

Gott bewegt die Herzen

Doly R. ist heute 25 Jahre alt und blickt mit großer Dankbarkeit auf ihre Zeit im Mädchenprojekt in Quillazú zurück. Ihre Familie lebt in einem kleinen Eingeborenendorf in der Provinz Oxapampa.

Ich wuchs in einem sehr bescheidenen Zuhause auf und kann mich noch gut daran erinnern, dass unsere Versorgung immer knapp ausfiel und wir wenig Freude hatten. Bis zum Abschluss der Grundschule musste ich ständig mit meinen Eltern um die Beschaffung meines Schulmaterials kämpfen. Da es in unserer Nähe keine Sekundarschule gab, zog meine Mutter mit mir in ein etwas größeres Dorf, wo ich die erste Klasse der Sekundarschule besuchen konnte. Aber schon bald wurde meine Mutter krank, so dass noch weitere Ausgaben hinzukamen. Trotzdem kämpfte ich weiter bis zum Schuljahresende. Eine Lehrerin erzählte uns vom Centro Yanachaga und half uns sogar, mich dort anzumelden. So begann im März 2011 mein neuer Lebensabschnitt in Quillazú. Ich kam in die zweite Klasse der Sekundarschule und blieb bis zum Abschluss. Diese 4 Jahre waren eine glückliche Zeit für mich, in der ich viel gelernt habe. Einfache alltägliche Dinge, aber auch ganz außergewöhnliche, die mein Leben geprägt haben und die ich für immer in meinem Herzen trage. Ich habe christliche Werte kennengelernt, die mir sehr wichtig geworden sind und nach denen ich bis heute lebe. 2014 nach dem Sekundarabschluss war es an der Zeit, das Projekt und all meine Freundinnen dort zu verlassen, was mir nicht leicht gefallen ist.



Trotzdem kämpfte ich weiter bis zum Schuljahresende. Eine Lehrerin erzählte uns vom Centro Yanachaga und half uns sogar, mich dort anzumelden. So begann im März 2011 mein neuer Lebensabschnitt in Quillazú. Ich kam in die zweite Klasse der Sekundarschule und blieb bis zum Abschluss. Diese 4 Jahre waren eine glückliche Zeit für mich, in der ich viel gelernt habe. Einfache alltägliche Dinge, aber auch ganz außergewöhnliche, die mein Leben geprägt haben und die ich für immer in meinem Herzen trage. Ich habe christliche Werte kennengelernt, die mir sehr wichtig geworden sind und nach denen ich bis heute lebe. 2014 nach dem Sekundarabschluss war es an der Zeit, das Projekt und all meine Freundinnen dort zu verlassen, was mir nicht leicht gefallen ist.

Wenn ich heute zurückdenke, bin ich dankbar und stolz, dass ich so viele Jahre in diesem Projekt sein durfte. Alles, was ich heute bin, verdanke ich dem Centro Yanachaga. Gott hat mir die Gelegenheit geschenkt, meine Persönlichkeit in jeder Hinsicht zu entwickeln, und ich danke allen von Herzen, die dazu beigetragen haben.

Nach meiner Zeit im Projekt musste ich zunächst einmal arbeiten, um irgendwie leben zu können. Eines Tages erhielt ich jedoch aus Quillazú eine wunderbare Nachricht, die ich nie vergessen werde. Meine ehemalige Patin Maria aus Deutschland wollte mich bei meiner Ausbildung finanziell unterstützen. Ewig werde ich ihr und ihrer Tochter Assia dafür dankbar sein. So ging ich nach Villa Rica, wo es nicht so teuer ist, und studierte Informatik. 2020 habe ich diesen Studiengang abgeschlossen. Jetzt bin ich gerade dabei, noch mein Diplom zu machen, während ich in Lima schon eine Arbeitsstelle gefunden habe. Ich werde immer mein Bestes geben, denn ohne das Centro Yanachaga wäre ich nichts.

Nochmals vielen Dank!



Nur wenige Monate nach der Wahl des Linken-Politikers Pedro Castillo im Juli 2021 zum Präsidenten Perus ist das Land von Skandalen, Korruption und Regierungskrisen gebeutelt. Bereits zum vierten Mal während Castillos kurzer Amtszeit musste er das Kabinett umbilden. Drei Ministerpräsidenten haben ihre Ämter verloren bzw. sind zurückgetreten.

Guido Bellido war der 1. Regierungschef unter der Ägide Castillos. Der Elektroingenieur war politisch bisher ein unbeschriebenes Blatt und gehört zu den linken Hardlinern. Bereits nach zwei Monaten hat er auf Wunsch des Präsidenten seinen Rücktritt erklärt. In den peruanischen Medien wird vermutet, dass der Rücktritt Bellidos mit dessen Äußerungen zur Verteidigung von Terrorismus zusammenhängt. Auch Korruptionsverdacht im Zusammenhang mit der Finanzierung der Präsidentenwahl und sexistische Äußerungen gegenüber einer Abgeordneten stehen im Raum.

Nur wenige Stunden nach Bellidos Rücktritt wurde am 6. Oktober 2021 Mirtha Vásquez, die als Umwelt- und Menschenrechtsaktivistin bekannt ist, zur 2. Ministerpräsidentin ernannt. Mit Vásquez als angesehener Politikerin des gemäßigten linken Lagers konnte Castillo einen Absetzungsversuch des Parlaments verhindern. Nachdem sie über Twitter verkündet hatte, dass sie wegen "der Unmöglichkeit, einen Konsens zum Wohle des Landes zu erzielen, zurücktreten werde", legte sie zum 31. Januar 2022 ihr Amt nieder.

Ihr folgte der Rechtsanwalt Héctor Valer Pinto, der bereits in unterschiedlichen Parteien politisch aktiv war, am 1. Februar 2022 als 3. Ministerpräsident. Allerdings musste er nach nur drei Tagen im Amt seinen Hut nehmen. Medien hatten über häusliche Gewalt an seiner Ehefrau und Tochter berichtet. Unter dem Druck der Opposition und auch von Seiten der Regierung hat daraufhin Präsident Castillo Valer Pinto des Amtes enthoben.



Seit dem 8. Februar 2022 ist nun Aníbal Torres Vásquez, der bisherige Justizminister, der 4. Ministerpräsident. Er steht vor enormen Herausforderungen, da das Vertrauen in die Politik Castillos an einem Tiefpunkt ist. Die angestoßenen durchgreifenden Wirtschaftsreformen, u. a. auch die Umsetzung der zweiten Agrarreform nach dem Vorbild von Juan Velasco Alvarado, wurden von der Opposition abgelehnt. Die Opposition wirft Castillo "moralische

Amtsunfähigkeit" vor. Am 17. März hat das Parlament ein zweites Amtsenthebungsverfahren gegen Präsident Castillo eingeleitet, das er am 28. März erneut überstanden hat. Auf Twitter rief der Präsident dazu auf „dieses Kapitel zu schließen und gemeinsam an den großen Herausforderungen des Landes zu arbeiten“.

Der Fall Huaraz - David gegen Goliath

Edmund Köhn

Einer unserer Spender macht an einem Einzelfall deutlich, dass die globale Erderwärmung auch in Peru katastrophale Folgen haben kann.

Die meisten Ausländer, die nach Peru reisen, haben wahrscheinlich die alten Inkastätten im Sinn, Machu Picchu also und Cuzco, aber auch den Küstenort Nazca mit seinen bis heute rätselhaften Scharrbildern, die aus der Luft so herrlich anzuschauen sind. Sobald Corona es erlaubt, wird sich hingegen eine Gruppe deutscher Juristen und Gutachter auf den weiten Weg nach Huaraz in den Anden machen, allein, um einen vom Oberlandesgericht (OLG) Hamm angesetzten Ortstermin wahrzunehmen.

Das Gericht verhandelt gegenwärtig die Klage des peruanischen Kleinbauern Saúl Luciano Lliuya gegen den Energiekonzern RWE. David gegen Goliath, Klein gegen Groß, gegen sehr Groß – eine klassische Konstellation unzähliger Dramen. Während dort meistens die Großen die Regeln bestimmen, stecken in diesem Fall Gesetze den Rahmen ab, innerhalb dessen die Entscheidung gesucht und damit über Gewinner und Verlierer entschieden wird.



Saúl Luciano Lliuya, ein Kleinbauer, ein Campesino, besitzt im Hochland von Huaraz ein Haus und ein Stück Land, das seine Lebensgrundlage darstellt. Beide sind gegenwärtig bedroht. Denn oberhalb von Huaraz liegt seit Jahrhunderten ein gewaltiger Gletscher, den die zunehmende Erderwärmung anscheinend unaufhaltsam schmelzen lässt. Das Schmelzwasser fließt in einen tiefer gelegenen See, dessen Pegel in gleichem Maße ansteigt. Das wiederum bringt Saúl Luciano Lliuyas Besitz in Gefahr und damit die Grundlage seiner Existenz.

Juristen sprechen in diesem Fall von einer Kausalkette. Ursachen und Folgen lassen sich eindeutig identifizieren. Am Anfang der Kette stehen die Treibhausgase, die der in Deutschland ansässige Konzern in die Luft bläst. Am Ende der Kette steht der Schaden, der dem Campesino im fernen Peru durch die Zerstörung seiner Existenzgrundlage entsteht.

Eine Teilverantwortung für die Erwärmung der Erde und damit für den Beginn der oben skizzierten Kausalkette trägt nach Ansicht des Klägers das deutsche Unternehmen RWE. Gutachten scheinen den Zusammenhang zu bestätigen. In der Folge entsteht Saúl Luciano Lliuya der Schaden, den er nun ausgeglichen haben will. Das ist der Kern seiner Klage.

Ob er mit ihr Erfolg haben wird, hängt auch von den Erkenntnissen ab, die bei dem geplanten Ortstermin gewonnen werden. Mit Sicherheit wird in den nächsten Wochen und Monaten darüber in den deutschen Medien berichtet. Wenn ihr euch bis dahin mit dem Fall näher befassen möchtet, so empfehle ich dringend die Internetseite von Germanwatch: www.germanwatch.org – Der Fall Huaraz - mit einem kurzen Film.

02/2022

Lucuma - „Wunderwaffe“ im Dienst der Gesundheit Margot Jüngst

Wiedermal begeben sich auf Spurensuche. Gesucht: eine Frucht, wie sie peruanischer nicht sein kann. Gefunden: Lucuma, die Traditionsfrucht des 2000 Jahre alten Kulturbaums *Pouteria lucuma*, der nur in Peru und Teilen von Chile vorkommt. Der immergrüne Baum aus der Familie der Breiapfelgewächse (Sapotaceae) gedeiht auf durchlässigem Boden in 1000 – 2400 m Höhe. Er lässt sich bis zu 15 Jahre Zeit, um ein stattlicher Baum von 10 - 20 Metern mit dichter und ausladender Krone zu werden. Seine Früchte, mit ledrig-kauler, braun-grüner Schale, teils rund, teils oval, bis zu 1 kg schwer, fallen unreif vom Baum.



Trocken gelagert, wird das harte Fruchtfleisch orangegelb, weich und sehr süß mit den Geschmackskomponenten Mango, Aprikose, Karamell. Lucuma schenkt Süße und Aroma. So ist es nur natürlich, dass es bei den Peruanern mit ihrer Vorliebe für Leckereien vielfältige Verwendung findet, z. B. im süßen Brotaufstrich Manjar blanco (Dulce de leche), einer Creme aus gekochter Milch, Zucker und Vanille, oder als Eiscreme Aroma.

Die indigene Bevölkerung in den südamerikanischen Anden isst und verarbeitet Lucuma frisch und kommt so in den Genuss des umfangreichen Nährstoffspektrums.

Speisen tauchen in einer Gesellschaft nicht nur auf dem Tisch, sondern auch in der Kunst auf. So präsentiert sich die Gebrauchskeramik der Mochica-Kultur (1. Jh. – 8. Jh.) als „Speisen-Bilderbuch“ und verleiht auch der Lucuma immateriellen Rang. Auf Ritualgefäßen erscheint sie als Fruchtbarkeitssymbol.

Die Globalisierung des Weltmarktes ermöglicht es, dass Lucuma-Pulver auch bei uns erhältlich ist.

Ein Nahrungsergänzungsmittel, das, wie schon die Inka wussten, Gold wert ist.

Zuckerersatz für Diabetes Typ 2: Trotz des hohen Kohlenhydratanteils (84 g) schont der glykämische Last-Wert 7 den Blutzuckerspiegel. Wohltat für die Haut: Betacarotin (50 mg) fördert die Regenerationsfähigkeit der Haut. Stärkung des Immunsystems: Polyphenol (114 mg), Vitamin C (100 mg), Zink (2,8 mg). Gesunde Zellfunktion: Kalium (760 mg), Kalzium (92 mg), Eisen (4 mg).

Die Angaben verstehen sich pro 100 g.

Wie wär's nun mit einem Smoothie à la Zabaglione?

1 EL Lucumapulver, 1 gefrorene Banane, 1 Dattel, 1 TL Zimt, 1 TL Vanillepulver, ½ Tasse Kokosmilch, ½ Tasse Eis. Alles gut mixen, mit etwas Zimt bestreuen, sofort servieren! Süßes ohne Reue genießen!

Trotz weltweiter Unsicherheit und vielfältiger Zukunftsängste wollen wir optimistisch bleiben. Seit 33 Jahren haben wir mit Gottes Hilfe und dank unserer treuen Spender das CENTRO YANACHGA durch die Wirren der Zeit führen können. Wir haben uns durch plötzliche Engpässe nicht entmutigen lassen und immer wieder kleine und große Wunder erlebt. Die vielen Jugendlichen, die jetzt neu zu uns gekommen sind, haben große Hoffnungen und sind entschlossen, ihr Bestes zu geben. Sie sind es wert, dass wir uns für sie einsetzen.



Für einige Schüler*innen suchen wir noch neue Paten.

**Bitte entscheiden Sie sich, eine Patenschaft für
einen Schüler oder eine Schülerin zu übernehmen.**

Das bedeutet für Sie eine monatliche Beitragszahlung von mindestens 30 €.

**Ein bis zweimal im Jahr ergibt sich ein lockerer Briefkontakt zu Ihrem Patenkind.
Wir unterstützen Sie natürlich bei der Übersetzung der Briefe.**

An dieser Stelle danken wir noch einmal allen Spendern und Paten, die uns während der anstrengenden Pandemiezeit im zurückliegenden Jahr unterstützt haben, und bitten Sie, uns auch weiterhin die Treue zu halten.

Im Namen aller Vorstandsmitglieder der Peru-Aktion e.V.

Ihre Krista Schlegel Karin Kiemeist



www.centro-yanachaga.org

Ansprechpartner:

Ditmar Wiegmann
Tel. 07043 - 40049
ditmar@peru-aktion.de

Jungenprojekt: Krista Schlegel
Tel. 05261 - 6678530
krista@peru-aktion.de

Mädchenprojekt: Sigrid Baake
Tel. 040 - 488658
sigrid.baake@wt.net.de

Patenschaften Jungen: Hans-Eugen Weber
Tel. 0251 - 2761829
avistextoris@gmx.de

Patenschaften Mädchen: Sigrid Baake

Spendenkonto:

Sparkasse Bielefeld
IBAN: **DE09 4805 0161 0006 7423 99**
SWIFT-BIC: **SPBIDE3BXXX**

Spendenbescheinigungen:

Kassenwart: Helga Berlin
Tel. 05261 - 14911
kassenwart@peru-aktion.de